

Patrick Litz

**Der Beitrag des Sports zur Entfaltung
der sozialistischen Persönlichkeit in der DDR**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier, 100 % chlorfrei gebleicht.

© Weißensee Verlag, Berlin 2007
Kreuzbergstraße 30, 10965 Berlin
Tel. 0 30 / 91 20 7-100
www.weissensee-verlag.de
e-mail: mail@weissensee-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagbild: Bundesarchiv, Bild 183-S0323-0027, Fotograf: Mittelstädt

Das Fest- und Spartakiadekomitee der DDR für das VI. Turn- und Sportfest und die VI. Kinder- und Jugendspartakiade leitete am 28.3.1977 in der Berliner Kongresshalle die letzte Phase der Vorbereitung auf das bisher größte nationale Sportereignis der DDR ein. Personen (v.l.n.r.): Konrad Naumann, Kornelia Fuder, Paul Verner, Ruth Fuchs, Erich Honecker, Manfred Ewald, Bernhard Orzechowski, Horst Sindermann, Karin Janz.

Printed in Germany

ISBN 978-3-89998-115-5

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Die Konzeption von der freien, allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft	11
3. Die sozialistische Persönlichkeit	17
3.1. Zur Theorie der sozialistischen Persönlichkeit.....	17
3.2. Das Wesen und die Merkmale der sozialistischen Persönlichkeit	22
3.3. Die sozialistische Persönlichkeit als Erziehungsziel	23
4. Körperkultur und Sport als integrativer Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft	25
4.1. Die Entwicklung der Leitung und Organisation von Körperkultur und Sport.....	28
4.1.1. Von der Entnazifizierung bis zum Deutschen Sportausschuss	29
4.1.2. Das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport (SKKS)	36
4.1.3. Der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB).....	38
4.2. Das Sportabzeichenprogramm „BAV“	44
4.3. Die Gesellschaft für Technik und Sport (GST).....	49
4.4. Die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) und die Sportclubs (SC)	49
4.5. Die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK).....	56
4.5.1. Der Studienkomplex Gesellschaftswissenschaften	57
4.5.2. Der Studienkomplex Naturwissenschaften	58
4.5.3. Der Studienkomplex Sporttheorie und Sportpraxis.....	58
4.6. Die Erziehung der Leistungssportler	59
5. Befragung von Leistungssportlern der DDR	79
5.1. Verschriftung der Befragungen	81
5.2. Auswertung der Befragungen	99
6. Fazit	105
7. Verzeichnisse	107
7.1. Literaturverzeichnis	107
7.2. Abbildungsverzeichnis	117
7.3. Abkürzungsverzeichnis	118

1. Einleitung

Über 70 Jahre lang, von der Oktoberrevolution 1917¹ in Russland, die von LENIN und den Bolschewisten vollzogen wurde und die Gründung der Sowjetunion 1922² nach sich zog, bis zum Fall der Berliner Mauer 1989, wurde die Philosophie von Karl MARX³, die mit der industriellen Revolution aufkam, als sich die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft drastisch verschlechterten und ein Industriebürgertum sowie ein wachsendes Industrieproletariat entstanden (vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG, 1996, 134), zum parteipolitischen Instrument der Unterdrückung der Freiheit und teilte die Welt in zwei konkurrierende Gesellschaftssysteme: den Kapitalismus und den Sozialismus (vgl. HELFERICH, 1992, 315). Im Proletariat sah MARX die Klasse, die durch ihre Emanzipation⁴ die bürgerliche Gesellschaft von der Fessel des Privateigentums befreien wird und somit die Voraussetzung für den Übergang zum Kommunismus schaffen wird (vgl. HELFERICH, 1992, 319).

Ab 1938 wurde der Marxismus-Leninismus unter STALIN offiziell zur „Staatsideologie“ der UdSSR (vgl. LEONHARD, 1980a, 21). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in der SBZ und später in der DDR der gesellschaftliche Aufbau nach sowjetischem Vorbild gestaltet. Die Übernahme der sowjetischen Strukturen durchdrang alle gesellschaftlichen Bereiche und führte dazu, dass der Marxismus-Leninismus noch vor Gründung der DDR zum ideologischen Fundament der SED wurde, auf dem sie ihre Hegemonie legitimierte. Von großer Bedeutung für die Herrschaftssicherung war die Erziehung der Staatsbürger zur „sozialistischen Persönlichkeit“. Dieser Persönlichkeitstyp war normatives Ideal und wurde als positives Leitbild stilisiert. Neben den Erziehungs- und Bildungsanstalten nahmen in der DDR weitere Institutionen und Massenorga-

¹ Zur Geschichte und Vorgeschichte der Oktoberrevolution vgl. BONWETSCH (1991)

² Zur Gründung der Sowjetunion vgl. KOWALENKO, 1977, 148ff

³ MARX arbeitete gemeinsam mit ENGELS, jedoch schreibt dieser den Großteil der Arbeit und der Gedanken MARX zu (vgl. HELFERICH, 1992, 315).

⁴ „Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie. Wenn alle inneren Bedingungen erfüllt sind, wird der deutsche Auferstehungstag verkündet werden durch das Schmettern des gallischen Hahns.“ (MARX, K.: ZUR KRITIK DER HEGELSCHEN RECHTSPHILOSOPHIE. EINLEITUNG. MARX-ENGELS-WERKE BD. 1, 391. ZITIERT NACH HOGREBE, 1987, 107)

nisationen Einfluss auf die Erziehung der Bürger. Auch den Organisationen und Institutionen des gesellschaftlichen Subsystems „Körperkultur und Sport“ wurden erzieherische Aufgaben zu teil.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, darzustellen, welchen Beitrag der Sport zur Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit leistete bzw. zu leisten hatte. Der Verfasser stellt sich aufgrund seines politischen, historischen und sportlichen Interesses diese Aufgabe und erhofft sich davon einen Teil zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte – insbesondere der Sportgeschichte – leisten zu können. Um ihr gerecht zu werden, geht der Verfasser wie folgt vor:

Zuerst soll die aus der marxistisch-leninistischen Philosophie resultierende „Konzeption der freien, allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft“, die die theoretische Grundlage für die sozialistische Persönlichkeit bildete, dargestellt werden. Hierbei verzichtet der Verfasser auf eine umfangreiche Darstellung der gesamten marxistisch-leninistischen Philosophie und beschränkt sich auf die für die Themenstellung relevanten Darstellungen. Nach Klärung der ideologischen Grundlage wird unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Entwicklung die Diskussion über die sozialistische Persönlichkeit beschrieben. Hierbei finden das Wesen und die Merkmale der sozialistischen Persönlichkeit sowie deren Bedeutung als Erziehungsziel Berücksichtigung.

Im darauf folgenden Kapitel werden die Stellung und die Bedeutung von „Körperkultur und Sport“ als integrativer Bestandteil der Gesellschaft aufgezeigt. Hierbei werden die Entwicklung und die Wandlung der Trägerorganisationen und -institutionen von Körperkultur und Sport sowie deren Erziehungsziele nachgezeichnet, namentlich sind dies der Deutsche Sportausschuss, das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport sowie der Deutsche Turn- und Sportbund. Da der Aufbau des Sports bereits in der SBZ begann, wird auch dieser Zeitabschnitt berücksichtigt. Des Weiteren wird auf das Sportleistungsabzeichen „BAV“ eingegangen, das die Grundlage für die Entwicklung des Massensports und des Schulsports darstellte. Da die erzieherischen Zielsetzungen des Schulsports und des Massensports aus dem „BAV“ sowie aus den oben genannten Trägerorganisationen hervorgingen, wird auf eine ausführliche Behandlung dieser beiden Bereiche verzichtet. Aufgrund ihres wehrpoliti-

schen Charakters und ihres Beitrags zur Erziehung hält es der Verfasser für notwendig, kurz auf die wesentlichen Merkmale der GST einzugehen.

Der für die Staatsführung prestigereichste Bereich der Körperkultur und des Sports war der Leistungssport, der dafür sorgte, dass der DDR weltweite Anerkennung geschenkt wurde. Als wichtigste Einrichtungen des DDR-Leistungssports gelten die KJS und die SC, die die Kader- und Medaillenschmieden des Leistungssports waren (vgl. FÜLLE, 2007, 109).

Im Rahmen dieser Arbeit kann der Verfasser es nicht leisten, das Leistungssportsystem der DDR vollständig zu ergründen. Daher beschränkt er sich auf die Darstellung der Funktionen des Leistungssports sowie auf die Darstellung der Strukturen der KJS, der SC und der DHfK, die als wissenschaftliche Institution unerlässlich für die erfolgreiche Entwicklung des Leistungssports war.

Der Verfasser versucht im letzten Punkt des Kapitels in Erfahrung zu bringen, wie sich die Erziehung der Leistungssportler, die zur Prestigeelite der DDR zählten (vgl. HÜBNER, 1999, 11), gestaltete und welchen Beitrag sie für die Leistungsentwicklung leistete. Hierbei ist es ihm möglich, den Zeitraum von 1952 bis 1988 darzustellen und somit Wandlungen und Kontinuitäten in der Zielsetzung aufzudecken.

In anschließenden problemzentrierten Interviews (vgl. MAYRING, 2002, 67ff und LAMNEK, 2005, 363ff) mit zwei ehemaligen Leistungssportlern bzw. Trainern sollen subjektive Erfahrungen zur Erziehungspraxis im Leistungssport eingeholt werden. Zur Durchführung der Interviews wurde ein Interviewleitfaden erstellt, dessen Grundlage die aus der Arbeit gewonnenen Aspekte und Erkenntnisse bilden. Mit der Durchführung der Interviews intendiert der Verfasser die kritische Prüfung seiner Darstellungen durch „Experten“ bzw. „Zeitzeugen“. Die Auswertung der Interviews erfolgt in Kapitel 5.

In dieser Arbeit werden zum größten Teil Publikationen bzw. Dokumente aus der DDR verwendet, da sich der Verfasser von den Primärquellen eine genauere Darstellung der Sachverhalte und damit einhergehend eine höhere Objektivität verspricht.

Es wird darauf verzichtet, Zitate der neuen Rechtschreibung anzupassen. Damit soll die Authentizität der Publikationen bzw. Dokumente gewahrt werden. Um das Lesen zu vereinfachen wird auf die Unterscheidung zwischen weiblicher und männlicher Form im Allgemeinen verzichtet.

Zum Abschluss der Arbeit soll ein Fazit gezogen werden.

2. Die Konzeption von der freien, allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft

Der historische Materialismus⁵ begründet – gemeinsam mit den anderen Bestandteilen des Marxismus-Leninismus⁶ – „die Konzeption von der freien, allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft.“ (EICHHORN, 1979, 675)

Die marxistisch-leninistische Persönlichkeitstheorie proklamiert, das „gesellschaftliche, geschichtlich sich entwickelnde Wesen des Menschen“ und somit „die jeweils geschichtlich konkrete individuelle Existenz des Menschen“ entschlüsselt zu haben (EICHHORN, 1979, 677). Diesen Anspruch rechtfertigt der Marxismus-Leninismus aus seinem Selbstverständnis heraus: „In Wahrheit ist der Marxismus-Leninismus die einzige Grundlage für die theoretische und praktische Lösung der Probleme der Persönlichkeitsentwicklung.“ (EICHHORN, 1979, 676) Das Wesen des Menschen ist dadurch bestimmt, dass es „in seiner Wirklichkeit das Ensemble der konkret-historisch bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisse ist“ (EICHHORN, 1979, 677). Für die Persönlichkeit bedeutet dies, dass sie „als Gesamtheit der sozial bedeutsamen Qualitäten der Individualität“⁷ (...) untrennbar mit der Besonderheit und Allgemeinheit ihrer sozial-historischen Existenzgrundlage verbunden“ ist (EICHHORN, 1979, 678).

⁵ Nach der Lehre des historischen Materialismus ist die Geschichte der Menschheit eine Aufeinanderfolge von fünf Gesellschaftsformen (Urgesellschaft – Sklavenhalterordnung – Feudalordnung – kapitalistische Ordnung – Sozialismus/Kommunismus), die ihren Abschluss in der Herstellung einer sozialistischen bzw. kommunistischen Ordnung findet (vgl. LEONHARD, 1980b, 25).

⁶ Zu den Bestandteilen des Marxismus-Leninismus gehören die marxistisch-leninistische Philosophie, die sich in den historischen und den dialektischen Materialismus gliedert, die politische Ökonomie und der wissenschaftliche Kommunismus (vgl. LEONHARD, 1980a, 21).

⁷ Die Individualität als Moment der menschlichen Persönlichkeit (vgl. EICHHORN, 1979, 678) umfasst die Gesamtheit der Lebensäußerungen (physische, psychische, charakterliche, moralische Merkmale; das Temperament; das Fühlen; das Denken; das Wollen und das soziale Verhalten), aufgrund derer sich ein Individuum von anderen unterscheidet. Die Individualität ist jedoch in Merkmale eingebunden, die das Individuum mit allen anderen zur Gattung zusammenschließen, so dass sich die Individualität „nicht außerhalb des Zusammenhangs, der vom Einzelnen zum Allgemeinen führt, der den Einzelmenschen und die Gattung, das Individuum und die Gesellschaft miteinander verbindet“ (EICHHORN, 1979, 678) bilden kann. Dadurch wird der Mensch in das Kollektiv eingeordnet, das die Bedingung für die Persönlichkeitsbildung darstellt (vgl. EICHHORN, 1979, 676).

Sie wird nicht als passives Produkt der äußeren Einwirkungen verstanden, ebenso wenig ist sie nur durch objektive Bedingungen geprägt: „Als Persönlichkeit ist das Individuum Subjekt, aktiver Gestalter seiner Umwelt und seiner selbst. Würde man nur die objektiven Bedingungen berücksichtigen, so bliebe unerklärt, warum unterdrückte und ausgebeutete Klassen im Kampf um ihre Befreiung Persönlichkeiten hervorzubringen vermögen, die hervorragend geschichtsgestaltend wirksam sind. Mit der Dialektik von Einzelem, Besondere-m und Allgemeinem ist die Dialektik von Subjektivem und Objektivem wichtig für die Bestimmung dessen, was unter Persönlichkeit zu verstehen ist.“⁸ (EICHHORN, 1979, 679) Somit wird die Persönlichkeit als „eine besondere Ausprägung von physischen, intellektuellen und ideologisch-moralischen Eigenschaften und Fähigkeiten des einzelnen Menschen, kraft derer dieser Mensch reale gesellschaftliche Bedürfnisse in seinen Urteilen und seinem Verhalten konzentriert zum Ausdruck bringt und durchzusetzen hilft“ (EICHHORN, 1979, 680) gesehen. Die Gesellschaft und die Persönlichkeit beeinflussen sich gegenseitig, so dass der Mensch zugleich Objekt und Subjekt der historischen Entwicklung ist (vgl. KLEIN, 1974, 19): „Die Persönlichkeit ist im gleichen Maße das Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie diese das Produkt des Wirkens der Persönlichkeit sind.“ (KRJAZEW, P.E.: „Persönlichkeitsbildung als sozialer Prozess“. In: „Die Persönlichkeit im Sozialismus“, a.a.O., S. 37 ZITIERT NACH KLEIN, 1974, 18).

Die biologisch-anthropologische Natur des Menschen wird als eine „der entscheidenden Voraussetzungen von Gesellschaft und Geschichte“ (EICHHORN, 1979, 389) gesehen und somit auch als Fundament für die Entfaltung der „menschlichen Wesenskräfte“, die von der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit der Menschen vorangetrieben wird. Der Widerspruch zwischen der Natur des

⁸ Damit übereinstimmend NEUNER (1976, 57f): „Es genügt deshalb nicht, wenn wir feststellen: Die gesellschaftlichen Verhältnisse machen den Menschen. Der Mensch macht auch die Verhältnisse, wenn er sich aktiv zu ihnen verhält, ihre Wirkungen kritisch verarbeitet und sie bewußt gestaltet. Von der Aktivität der Persönlichkeit wird bestimmt, wie ihr Verhältnis zu ihrer Umwelt ist, und das wiederum ist entscheidend für die Art und Weise und die Intensität der davon ausgehenden Wirkungen auf die Persönlichkeit. Man bezeichnet das, was die Aktivität, das Verhältnis zur Umwelt ausmacht, auch als die „innere Position“ der Persönlichkeit, und meint damit ihre Bedürfnisse, Interessen, ihr Wissen, ihre Einstellungen, Fähigkeiten, Überzeugungen und Charaktereigenschaften. (...) Die Entwicklungsmöglichkeiten der Persönlichkeit werden desto größer und vielfältiger, je ausgeprägter diese „innere Position“ ist. Und um so weniger ist der einzelne den gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeliefert. Er ist nicht mehr ihr Objekt, sondern aktives, gestaltendes Subjekt.“

Menschen und den gesellschaftlichen Anforderungen wird im Entwicklungsprozess der „menschlichen Wesenskräfte“ durch die gesellschaftliche Natur des Menschen gelöst: „Auf dem Fundament der biologischen Natur des Menschen vollzieht sich im Verlaufe der ganzen menschlichen Geschichte, von der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit der Menschen vorangetrieben, die Entfaltung der „menschlichen Wesenskräfte“, d.h. die fortschreitende Realisierung der im genetischen Potential der Menschengattung liegenden Möglichkeiten, immer neue schöpferische Fähigkeiten auszubilden. In diesem Entwicklungsprozeß wird der auf jeder geschichtlichen Stufe in verschiedenen Ausprägungen auftretende Widerspruch zwischen der Natur des Menschen – als geschichtlich gewordener Einheit von biologischer und gesellschaftlicher Natur – und den größeren Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens an den Menschen auf stets höherer Stufe gelöst durch die weitere Entfaltung der gesellschaftlichen Natur des Menschen, durch den Erwerb neuer Produktivkräfte, neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten, neuer Erkenntnisse, neuer sozialer Verhaltensweisen, gesellschaftlicher Institutionen, moralischer Normen und anderer sozialer Regelmechanismen. Entscheidende Triebkraft dieser ihrer Tendenz nach unbegrenzten Entwicklung der gesellschaftlichen Natur des Menschen, der Wesenskräfte der menschlichen Gattung, ist die bewußte, zweckgerichtete gesellschaftliche Arbeit.“ (EICHHORN, 1979, S. 389)⁹ Als Voraussetzung für eine freie und allseitige Persönlichkeitsentwicklung gelten die Bedingungen der sozialistischen Produktionsweise: „Die freie, allseitige Entwicklung von Persönlichkeiten im Massenumfang setzt voraus, daß die arbeitenden Klassen und Schichten – das heißt die Masse der Individuen – von kapitalistischer Ausbeutung und damit von jeder Ausbeutung und Unterdrückung befreit werden, daß eine sozialistische Produktionsweise gestaltet wird, in der die Entwicklung der Produktivkräfte auf das Ziel ausgerichtet ist, auf immer höherem Niveau das höchste Wohlergehen und die freie, allseitige Entwicklung aller Gesellschaftsmitglieder sicherzustellen. (...) Indem die ökonomische und politische Macht der kapitalistischen Ausbeuterklasse gebrochen wird, wird auch die ideologische Herrschaft der Bourgeoisie gebrochen: An die Stelle der

⁹ Die Entwicklung des Menschen kann also nach marxistisch-leninistischer Auffassung nicht auf der Grundlage seines biologischen Wesens erklärt werden. Dazu NEUNER (1976, 53): „Aus biologischen Prozessen heraus ist die menschliche Entwicklung nicht zu erklären. (...) Wir stellen also fest: Die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt das Werden der menschlichen Persönlichkeit, nicht deren biologische Natur.“

herrschenden kapitalistischen Ideologie tritt die sozialistische Ideologie. Mit der Herrschaft der wissenschaftlichen Weltanschauung¹⁰ ist eine entscheidende geistige Triebkraft der Persönlichkeitsentwicklung gegeben." (EICHHORN, 1979, 686/687)

Der Partei kommt die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, dass sich die sozialistische Ideologie im Bewusstsein der Arbeiterklasse festigt: „Als theoretischer Ausdruck der Klasseninteressen der Arbeiterklasse, als konzentrierter Ausdruck aller Leitideen des Kampfes gegen die letzte Ausbeuterordnung stellt die sozialistische Ideologie nicht nur ihrem Grundgehalt nach eine entschiedene Kampfansage gegen das ganze System der herrschenden Ideologie¹¹ dar,

¹⁰Zur Wissenschaftlichkeit der sozialistischen Ideologie bzw. Weltanschauung und ihrer Funktion: „Unabdingbare Voraussetzung einer wissenschaftlichen Gesellschaftstheorie ist eine materialistische Weltanschauung und Geschichtsauffassung. (...) Mit dem dialektischen und historischen Materialismus als philosophischer Grundlage der Ideologie der Arbeiterklasse insgesamt ist daher zugleich der wissenschaftliche Charakter dieser Ideologie gegeben. (...) Der wissenschaftliche Charakter der philosophisch-weltanschaulichen Grundlage der sozialistischen Ideologie bewährt sich sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht in der konkreten wissenschaftlichen Analyse der vielfältigen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens. Der wissenschaftliche Charakter der sozialistischen Ideologie zeigt sich also auch darin, dass sie ein wissenschaftliches System darstellt, dessen grundlegende Bestandteile die marxistisch-leninistische Philosophie, die marxistisch-leninistische politische Ökonomie und der wissenschaftliche Kommunismus sind.“ (EICHHORN, 1979, 667/668) „Zugleich überwindet die sozialistische Ideologie die Grenzen der individuellen und kollektiven Erfahrung. Sie entsteht und entwickelt sich als theoretischer Ausdruck der wesentlichen, inneren, notwendigen Zusammenhänge in den Erscheinungen, macht in der gegebenen Wirklichkeit die ihr innewohnenden Möglichkeiten, die Dialektik von Gegenwärtigem und Künftigem deutlich. (...) Zugleich kann sie (die sozialistische Ideologie – der Verf.) ihrer objektiven Funktion, das Massenbewußtsein der Arbeiterklasse zu bestimmen und zu prägen und deren Handeln auf den Sturz der kapitalistischen Ordnung bzw. den Aufbau einer neuen Gesellschaft zu orientieren, nicht gerecht werden, wenn sie sich nicht in ständigen, engen und produktiven Wechselbeziehungen mit der tatsächlichen, massenhaften Erfahrung der Arbeiterklasse befindet.“ (EICHHORN, 1979, 669)

¹¹Vgl. hierzu die Kritik von MARX und ENGELS am Idealismus: „Die deutschen philosophischen Kritiker behaupten sämtlich, daß Ideen, Vorstellungen, Begriffe bisher die wirklichen Menschen beherrscht und bestimmt haben, daß die wirkliche Welt ein Produkt der ideellen Welt ist. Das findet bis auf diesen Augenblick statt, das soll aber anders werden.“ (MARX, K./ENGELS, F.: DIE DEUTSCHE IDEOLOGIE (1845-46, ERSTVERÖFFENTLICHUNG 1932), MARX-ENGELS-WERKE 3, 14. ZITIERT NACH LABICA, 1998, 62f) Im Nachwort zur 2. Auflage des Kapital (1. Bd.) 1873 beschreibt MARX sein Verhältnis zu HEGEL, wobei er seine Dialektik von der HEGELs abgrenzt: „Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt ver-

sondern muß in einem hartnäckigen, kompromißlosen und unerbittlichen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie in allen ihren Erscheinungsformen im Bewußtsein der Arbeiterklasse bzw. im geistigen Leben insgesamt verankert werden. (...) Aus allen diesen Überlegungen ergibt sich die für das Verständnis der sozialistischen Ideologie sowie für ihre praktische Verwirklichung überaus bedeutsame Schlußfolgerung von der grundlegenden, unabdingbaren Rolle der Partei der Arbeiterklasse für die praktische Vermittlung von Erfahrung und Bewusstheit, für die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse. Die sozialistische Ideologie kann sich im Bewußtsein der Arbeiterklasse nicht spontan verbreiten und verankern. Die Partei muß die sozialistische Ideologie vielmehr in die Arbeiterbewegung hineinbringen.“ (EICHHORN, 1979, 670)

Für „die Konzeption von der freien, allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft“ läßt sich festhalten:

- das Wesen des Menschen ist gesellschaftlich und historisch bestimmt
- Persönlichkeit und Gesellschaft stehen in Wechselwirkung und bedingen sich gegenseitig; der Mensch ist aktiver Gestalter der Umwelt und

wandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle. Die mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik habe ich vor beinahe 30 Jahren, zu einer Zeit kritisiert, wo sie noch Tagesmode war. Aber gerade als ich den ersten Band des „Kapital“ ausarbeitete, gefiel sich das verdrießliche, anmaßliche und mittelmäßige Epigontum, welches jetzt im gebildeten Deutschland das große Wort führt, darin, Hegel zu behandeln, wie der brave Moses Mendelssohn zu Lessings Zeit den Spinoza behandelt hat, nämlich als „toten Hund“. Ich bekannte mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers, und kokettierte sogar hier und da im Kapitel über die Werttheorie mit der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise. Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.“ (MARX, K.: DAS KAPITAL, 1. BD. NACHWORT ZUR 2. AUFLAGE, MARX-ENGELS-WERKE BD. 23, 27. ZITIERT NACH HOGREBE, 1987, 109) In der materialistischen Dialektik stehen drei Gesetze im Mittelpunkt: 1. Das Gesetz der Einheit und des „Kampfes“ der Gegensätze 2. Das Gesetz des Umschlags quantitativer in qualitative Veränderungen 3. Das Gesetz der Negation der Negation. Das 1. Gesetz ist für LENIN der Kern der Dialektik und findet seine Anwendung im Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Diese drei Gesetze waren für ENGELS die „Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs“ (vgl. LEONHARD, 1980b, 22f und EICHHORN, 1979, 217-245).

somit seines Selbst; im Kollektiv als Bindeglied zwischen Gesellschaft und Individuum vollzieht sich die Persönlichkeitsentwicklung

- in der Persönlichkeitsentwicklung dominiert die gesellschaftliche Natur des Menschen vor seiner biologischen
- entscheidende Triebkraft für die Entwicklung der gesellschaftlichen Natur des Menschen ist die bewusste, ziel gerichtete gesellschaftliche Arbeit
- eine freie allseitige Entwicklung der Persönlichkeit(en) kann nur unter sozialistischen Produktionsverhältnissen und in der sozialistischen Gesellschaft stattfinden
- die sozialistische Ideologie als wissenschaftliche Weltanschauung ist die geistige Triebkraft der Persönlichkeitsentwicklung ; sie muss sich im Bewusstsein der Arbeiterklasse und im ganzen geistigen Leben festigen und in die Arbeiterbewegung hineingetragen werden, da sie sich nicht spontan im Bewusstsein der Arbeiterklasse verbreitet und verankert
- die Partei der Arbeiterklasse nimmt eine grundlegende, unabdingbare Rolle ein und sorgt dafür, dass die sozialistische Ideologie im Bewusstsein der Arbeiterklasse verinnerlicht wird.

3. Die sozialistische Persönlichkeit

3.1. Zur Theorie der sozialistischen Persönlichkeit

Mit der Wandlung der SED zur „Partei neuen Typus“ und der damit verbundenen Durchsetzung des absoluten Führungsanspruchs im Jahr 1948 (vgl. RICHTER, 1991, 8)¹² wurde der Marxismus-Leninismus zur Grundlage der Partei: „Das Dokument des Informationsbüros hebt die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse hervor, deren innere Einheit auf der Grundlage der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus gesichert werden muß.“ (BESCHLUSS DES SED-PARTEIVORSTANDES VOM 16. SEPTEMBER 1948 „DIE THEORETISCHE UND PRAKTISCHE BEDEUTUNG DER ENTSCHEIDUNG DES INFORMATIONSBÜROS ÜBER DIE LAGE IN DER KP JUGOSLAWIENS UND DIE LEHREN FÜR DIE SED“ ZITIERT NACH STEPHAN, 1997, 567) 1952 wurde auf der zweiten Parteikonferenz der SED der „Aufbau des Sozialismus“ verkündet (vgl. WEBER, 2000, 36). Schon ab 1951 wurde der Marxismus-Leninismus in der Gesellschaft der DDR als „verbindliches und ideologisch – theoretisches Konzept von Bildung und Erziehung“ (GIBAS, 1997, 250) verankert und als Sozialisationsinstanz in die Gesellschaft eingebaut (vgl. GIBAS, 1997, 251). Der 17. Juni 1953 und offene Protestaktionen im Jahr 1956 (vgl. GIBAS, 1997, 252) traten den Beweis dafür an, dass die Versuche, die sozialistische Ideologie in das Bewusstsein der Arbeiterklasse und der Massen hineinzutragen, scheiterten. Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft führte zu keiner Veränderung im Bewusstsein und Verhalten des größten Teils der Bevölkerung. Daraufhin wurden die Begriffe „sozialistisches Verhalten“ und „sozialistisches Bewusstsein“ breit diskutiert. Die Beschäftigung mit der „sozialistischen Persönlichkeit“ nimmt also seinen Anfang mit den Problemen des gesellschaftlichen Transformationsprozesses (vgl. LEMKE, 1980, 19). 1958 konstatierte die SED, dass die Grundlagen des Sozialismus geschaffen sind: „Nachdem die Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik im wesentlichen errichtet sind, wird die sozialistische Erziehung zur Hauptaufgabe der Partei.“ (DIE AUFGABEN DER PARTEIPROPAGANDA BEI DER SOZIALISTISCHEN ERZIEHUNG DER VOLKSMASSEN. IN: DOKUMENTE DER SED, BD. VII, BERLIN 1961, 142 ZITIERT NACH GIBAS, 1997, 253) Die auf dem V. Parteitag der SED von ULBRICHT verkündeten „10 Gebote der

¹²Vgl. auch GIBAS (1997, 250) – WEBER (2000, 20f)

sozialistischen Moral und Ethik“, die 1963 in das Programm der SED aufgenommen wurden (vgl. ERPENBECK/WEINBERG, 1993, 31)¹³, sollten als normative Vorgabe und Leitbild der sozialistischen Persönlichkeit dafür sorgen, dass sich die sozialistische Ideologie im Bewusstsein der Bevölkerung verinnerlicht. Damit sollten die weiteren Voraussetzungen für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und für die Entwicklung zur sozialistischen Persönlichkeit geschaffen werden.

„1. Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.

2. Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht einzusetzen.

3. Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.

4. Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.

5. Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.

6. Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.

7. Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.

8. Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.

9. Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.

10. Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völker üben.“ (PROTOKOLL DER VERHANDLUNGEN DES VI. PARTEITAGES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS, BERLIN (DDR) 1963, BD. IV, 375f. ZITIERT NACH LEMKE, 1980, 21)¹⁴

¹³ Vgl. auch LEMKE (1980, 21)

¹⁴ Auch in ERPENBECK/ WEINBERG (1993, 31) – in SCHMITT (1980, 40) – in MÜLLER (1997, 30) – in NIERMANN (1972, 49) – in DENGEL (2005, 92) abgedruckt

In der Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie wird die Religion von MARX als Produzent eines „verkehrten Weltbewusstseins“ gesehen, so dass zum Erlangen des „wirklichen Glücks“ des Volkes diese abgeschafft werden muss, um die diesseitige Wahrheit zu etablieren¹⁵. Der dogmatische Stil dieses Kodex lehnt sich in Form und Stil an den Zehn Geboten des Christentums an und erhebt den Sozialismus in den Stand einer „neuen“ Religion – er ersetzt bzw. verdrängt die Religion als allgemeine Theorie dieser Welt.

Zu Beginn der 1960er Jahre stabilisierte sich das System, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der 1950er Jahre wurden überwunden. Mit dem Bau der Mauer 1961 wurden die Grenzen geschlossen und die Fluchtbewegung gestoppt. Mit dem weiteren Ausbau der Gesellschaft und des Staates wurde 1962 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt (vgl. WEBER, 2000, 65). Nach dem VI. Parteitag der SED 1963 begann die Phase des „umfassenden Aufbaus des Sozialismus“: „Das große Ziel dieses Programms ist der vollständige und

¹⁵ „Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat. Aber der Mensch, das ist kein abstraktes außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt (...) Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen jene Welt, deren geistiges Aroma die Religion ist. Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks. Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist. (...) Es ist also die Aufgabe der Geschichte, nachdem das Jenseits der Wahrheit verschwunden ist, die Wahrheit des Diesseits zu etablieren.“ (MARX, K.: ZUR KRITIK DER HEGELSCHEN RECHTSPHILOSOPHIE. EINLEITUNG. MARX-ENGELS-WERKE BD. 1. 378/379. ZITIERT NACH HOGREBE, 1987, 96) Die Kritik der Religion endet nach MARX in der Lehre, dass sämtliche den Menschen erniedrigende Verhältnisse umzuwerfen sind: „Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist, (...)“ (MARX, K.: ZUR KRITIK DER HEGELSCHEN RECHTSPHILOSOPHIE. EINLEITUNG. MARX-ENGELS-WERKE BD. 1, 385. ZITIERT NACH HOGREBE, 1987, 105f)

umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.“ (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS, ANGENOMMEN AUF DEM VI. PARTEITAG DER SED AM 18. JANUAR 1963 (AUSZUG) ZITIERT NACH STEPHAN, 1997, 665) Die Volkswirtschaft wurde unter Leitung des „Neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“ (NÖSPL) zur sozialistischen Planwirtschaft und die „wissenschaftlich-technische Revolution“ wurde eingeläutet. Die sozialistische Gesellschaft wurde nicht mehr als Übergangsgesellschaft betrachtet, sondern als eine Gesellschaftsform, die ihre eigenen sozialistischen Produktionsverhältnisse geschaffen hat (vgl. LEMKE, 1980, 30ff). Auf dem VII. Parteitag der SED 1967 ging es vorrangig um die Weiterentwicklung des NÖSPL. In der Fortführung des gesellschaftlichen Aufbaus sollte die DDR zum „entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus“ gestaltet werden. Der Führungsanspruch der SED wurde in der neuen „sozialistischen“ Verfassung von 1968 verfassungsrechtlich gesichert (vgl. WEBER, 2000, 71f).

Nach dem VIII. Parteitag der SED 1971 wurde mit der „Ära Honecker“ die Gestaltung der „entwickelnden sozialistischen Gesellschaft“ zur politischen Hauptaufgabe (vgl. LEMKE, 1980, 55). Nach Änderung und Ergänzung der Verfassung vom 6. April 1968 heißt es in der Verfassung vom 7. Oktober 1974 zur entscheidenden Aufgabe der entwickelten sozialistischen Gesellschaft:

„(...) Die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich – technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität ist die entscheidende Aufgabe der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.“ (VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 6. APRIL 1968 IN DER FASSUNG DES GESETZES ZUR ERGÄNZUNG UND ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 7. OKTOBER 1974, ARTIKEL 2 ABSATZ 1. ZITIERT NACH ROGGEMANN, 1980, 140f) Der IX. Parteitag der SED 1976 folgte diesem Ziel: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands stellt sich das Ziel, in der Deutschen Demokratischen Republik weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten und so grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus¹⁶ zu schaffen.“ (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS 1976, 218)

¹⁶ Nach der Lehre des historischen Materialismus ist der Sozialismus die erste Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus (vgl. LEONHARD, 1980b, 25).

Der Terminus „entwickelte sozialistische Gesellschaft“ bedeutete: „alle Bedingungen zu schaffen, damit sich die gesellschaftlichen Beziehungen und die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Menschen voll entfalten können, alle Möglichkeiten zu eröffnen, daß sie ihr Leben inhaltsreich und kulturvoll zu gestalten vermögen, daß das Denken und Handeln der Werktätigen von der sozialistischen Ideologie, der marxistisch-leninistischen Weltanschauung geprägt wird.“ (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS 1976, 220)¹⁷ Dies schließt u.a. auch ein, „die sozialistische Bewußtheit der breiten Massen weiter zu erhöhen, ihre marxistisch-leninistische Weltanschauung und kommunistische Moral aktiv herauszubilden, Egoismus, Individualismus und andere Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie konsequent zu überwinden.“ (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS 1976, 220) Mit der planmäßigen Entwicklung und Ausgestaltung der „sozialistischen Lebensweise“, die „untrennbar mit der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten verbunden“ ist, „deren Denken und Handeln vom sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus gekennzeichnet ist“, (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS 1976, 249) sollte die allseitige Persönlichkeitsentwicklung, als eines der edelsten Ziele¹⁸ der revolutionären Arbeiterbewegung, verwirklicht werden: „Die planmäßige Entwicklung der sozialistischen Lebensweise bedeutet keine Nivellierung der Interessen und Bedürfnisse. Mit ihrer weiteren Ausgestaltung verwirklicht die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands eines der edelsten Ziele der revolutionären Arbeiterbewegung: die allseitige Entwicklung der Fähigkeiten und Talente der Persönlichkeit zum Wohle des einzelnen und der ganzen sozialistischen Gesellschaft.“ (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS 1976, 250) Das Programm von 1976 war bis zum Ende der Partei und der DDR gültig (vgl. WEBER, 2000, 91)¹⁹. Seit Anfang der 1970er Jahre rückte also die „sozialistische Lebensweise“ in den Vordergrund der

¹⁷ Auch in GÜNTHER/KLEIN, 1989, 13f abgedruckt

¹⁸ „Eines der edelsten Ziele und eine der größten Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaft ist die allseitig entwickelte Persönlichkeit“ (HONECKER, E.: Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der SED. Berlin 1971, 70 ZITIERT NACH SCHMITT, 1980, 40f)

¹⁹ „In der DDR wird auf Grundlage der Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft gestaltet.“ (GÜNTHER/KLEIN, 1989, 13)

Diskussion und Planung. Damit wurden die bisher dominierenden „gebotsartigen Kodierungen“ revidiert (vgl. MÜLLER, 1997, 33ff).

3.2. Das Wesen und die Merkmale der sozialistischen Persönlichkeit

Zur Definition des Wesens der sozialistischen Persönlichkeit:

„Sozialistische Persönlichkeit ist das sich im Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit selbst gestaltende und entwickelnde Individuum, das unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei in Gemeinschaft mit anderen Menschen seinen Lebensprozeß in ständig wachsendem Maße unter Kontrolle nimmt und in diesem Prozeß seine individuellen Fähigkeiten, seine produktiven Kräfte immer allseitiger entfaltet.“ (PHILOSOPHISCHES WÖRTERBUCH, BD. 2. Leipzig 1974, 922 ZITIERT NACH KUNATH, 1976, 15)

Die Merkmale der sozialistischen Persönlichkeit, als Ausdruck der sozialen Qualität des Individuums, sind gekennzeichnet durch:

- „1. Das Streben nach Aneignung einer umfassenden Allgemeinbildung und ständiger Vervollkommnung des beruflichen Wissens und Könnens
2. Die Fähigkeit und das Bedürfnis zur selbständigen schöpferischen geistigen Arbeit und zur praktischen Anwendung neuer Erkenntnisse
3. Ein fester Klassenstandpunkt, der in der sozialistischen Ideologie und Weltanschauung begründet ist und in der aktiven Parteinahme für den sozialistischen Staat und der in der Bereitschaft, ihn zu verteidigen, zum Ausdruck kommt
4. Sozialistische moralische Qualitäten und Verhaltensweisen, wie vor allem hohes Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein, sozialistischer Gemeinschaftsgeist, Kämpfertum und Mut zum Risiko, Ehrgefühl und Gewissenhaftigkeit, Internationalismus und Achtung vor den Menschen
5. Das Ringen um ständige körperliche Vervollkommnung als wichtige Grundlage einer hohen Leistungsfähigkeit, stabilen Gesundheit und eines sinnerfüllten und freudvollen Lebens.“ (WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE BD 2. LEIPZIG 1974, 923 ZITIERT NACH KUNATH, 1976, 16) Diese Merkmale waren zugleich Zielgröße und Maßstab der sozialistischen Erziehung (vgl. KUNATH, 1976, 16).

3.3. Die sozialistische Persönlichkeit als Erziehungsziel

In der Theorie der sozialistischen Persönlichkeit wurde stets ihr „Doppelcharakter“ betont: die sozialistische Persönlichkeit wurde einerseits als (verwirklichte) Errungenschaft der sozialistischen Gesellschaft gesehen, andererseits war sie Erziehungsziel, zu dem die Gesellschaftsmitglieder hin erzogen werden mussten (vgl. MÜLLER, 1997, 30).

Die Entwicklung und die Organisation des Bildungswesens kam 1965 mit dem „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“, welches bis zum Ende der DDR in Kraft war (vgl. FISCHER, 1992, 43), zum Abschluss. Dort wurde die „sozialistische Persönlichkeit“ erstmals²⁰ explizit als Erziehungsziel benannt (vgl. LEMKE, 1980, 40f)²¹. So heißt es dort: „Das Ziel des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems ist eine hohe Bildung des ganzen Volkes, die Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen. Das sozialistische Bildungssystem trägt wesentlich dazu bei, die Bürger zu befähigen, die sozialistische Gesellschaft zu gestalten, die technische Revolution zu meistern und an der Entwicklung der sozialistischen Demokratie mitzuwirken. Es vermittelt den Menschen eine moderne Allgemeinbildung und eine hohe Spezialbildung und bildet in ihnen zugleich Charakterzüge im Sinne der Grundsätze der sozialistischen Moral (vgl. 10 Gebote der sozialistischen Moral und Ethik – der Verf.) heraus. Das sozialistische Bildungssystem befähigt sie, als gute Staatsbürger wertvolle Arbeit zu leisten, ständig weiter zu lernen, sich gesellschaftlich zu betätigen, mitzuplanen und Verantwortung zu übernehmen, gesund zu leben, die Freizeit sinnvoll zu nutzen, Sport zu treiben und die Künste zu pflegen.“ (GESETZ ÜBER DAS EINHEITLICHE SOZIALISTISCHE

²⁰ Im „Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik“ von 1959 wird der Terminus „sozialistische Persönlichkeit“ nicht verwendet: „Die Schule hat die Jugend auf das Leben und die Arbeit im Sozialismus vorzubereiten, sie zu allseitig polytechnisch gebildeten Menschen zu erziehen und ein hohes Bildungsniveau zu sichern. Sie erzieht die Kinder und Jugendlichen zur Solidarität und zu kollektivem Handeln, zur Liebe zur Arbeit und zu den arbeitenden Menschen und entwickelt alle ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten zum Wohle des Volkes und der Nation.“ (GESETZ ÜBER DIE SOZIALISTISCHE ENTWICKLUNG DES SCHULWESENS IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK §3, Abs. 1 In: MP VII/1, 318 ZITIERT NACH HETTWER, 1976, 82)

²¹ Vgl. auch DENGEL (2005, 86)

BILDUNGSSYSTEM DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK. IN: UNSER BILDUNGSSYSTEM – WICHTIGER SCHRITT AUF DEM WEGE ZUR GEBILDETEN NATION. STAATSVERLAG DER DDR, BERLIN 1965, 88. ZITIERT NACH NEUNER, 1988, 50)²²

NEUNER (1988, 31) fasst die charakteristischen Merkmale der kommunistischen bzw. sozialistischen Bildungskonzeption wie folgt zusammen:

„Das Ziel der kommunistischen Erziehung: allseitige und harmonische Entwicklung der Persönlichkeit

- ist als konkret-historisches Ziel unter den gegebenen gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen und -tendenzen zu fassen,
- wird unter Beachtung der bestimmenden Rolle der revolutionär-umgestaltenden Tätigkeit für die Erziehung realisiert,
- erfordert die aktive Aneignung und Veränderung der menschlichen Kultur durch alle Menschen,
- betont die große Rolle der Verbindung von Unterricht, produktiver Arbeit und Gymnastik sowie der polytechnischen Bildung,
- stellt die Erziehung im Geiste der Ideen des Marxismus-Leninismus und der kommunistischen Moral ins Zentrum,
- wird in der Erziehung im Kollektiv und durch das Kollektiv verwirklicht.“

²² In Auszügen auch in BERNETT, 1994, 53 – GÜNTHER/KLEIN, 1989, 14 – in HETTWER, 1976, 82 abgedruckt

4. Körperkultur und Sport als integrativer Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft

Im Folgenden sollen die Begriffe „Körperkultur“, „Sport“ und „Körperkultur und Sport“ sowie die „sportliche Tätigkeit“ bestimmt bzw. voneinander abgegrenzt werden:

„Unter Körperkultur²³ wird allgemein die Gesamtheit aller in einer Gesellschaftsformation gegebenen Ziele, Aufgaben, Mittel, Formen und Maßnahmen verstanden, die der körperlichen Ausbildung bzw. Vervollkommnung der Menschen dienen. Dazu gehören: Körperübungen, Körpererziehung, Sport u.a. Werden bestimmte Körperübungen einem festgelegten Erziehungs- und Bildungsziel untergeordnet, zu diesem Zweck von der Gesellschaft organisiert, mit Hilfe von Institutionen auf der Grundlage bestimmter Programme (Lehrpläne) auch obligatorisch durchgeführt, so erlangt der Prozeß der körperlichen Erziehung (insbesondere für die Jugend) den Charakter der Verbindlichkeit, Planmäßigkeit und Systematik. Er wird zu einem Teil der allgemeinen Erziehung; man bezeichnet diesen Bereich der Körperkultur dann als Körpererziehung und versteht hierunter den Prozeß der planmäßigen Einwirkung auf die körperliche Erziehung unter einem bestimmten von der Gesellschaft festgelegten Ziel. Die Körperübungen gelten als die Hauptmittel der körperlichen Erziehung, Ausbildung und Körperkultur.“ (ERBACH, 1979a, 20)

Der „Sport“ wurde als das Leistungssystem der Körperkultur gesehen:

„Die Begriffskopplung Körperkultur und Sport gilt als Kennzeichnung für die Gesamtheit der gesellschaftlichen Errungenschaften und Faktoren bei der körperlichen Vervollkommnung des Menschen. Körperkultur dient als Ober- bzw. Leitbegriff. Sport ist die dominierende Ausdrucksform der Körperkultur

²³ Der Begriff „Körperkultur“ wurde 1917 in der UdSSR offiziell eingeführt und von der DDR – sowie anderen sozialistischen Staaten – fortgeführt. Die Sportwissenschaft in der BRD tat sich mit der Verwendung dieses Begriffs schwer, war er doch eine Domäne der sozialistischen DDR: „Zwar war das Wort Körperkultur schon gebräuchlich, aber durch die sozialistische DDR besetzt, die auch in dieser Hinsicht dem großen sozialistischen Bruder gefolgt war; wegen seiner sozialistischen Einfärbung vermieden wir das Wort Körperkultur.“ (GRUPE, O.: Vom Institut für Leibesübungen zum Institut für Sportwissenschaft. Nostalgische Erinnerung und kleines Resümee nach vierzig Tübinger Jahren. Abschiedsvorlesung am 12. Februar 1999 im Audimax der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Schorndorf. 1999, 9. ZITIERT NACH HORN, 2007, 20)

und wird auch als Synonym für Körperkultur allgemein verwendet; er kann als das Leistungssystem der Körperkultur angesehen werden, denn dieser Begriff kennzeichnet das Streben nach körperlichen Leistungen auf der Grundlage von Normen und Regeln im Training und in Wettkämpfen.“ (ERBACH, 1979a, 20) Dem oben Genannten entsprechend ist die „sportliche Tätigkeit“ nach marxistisch-leninistischem Verständnis definiert:

„Der Begriff „sportliche Tätigkeit“ kennzeichnet jene spezifische Art der gesellschaftlich determinierten, bewußten, zweckbestimmten, verändernden und schöpferischen Tätigkeit des Menschen, in der er zu dem Zweck, seine körperliche Vollkommenheit auszubilden und sich als Persönlichkeit zu vervollkommen und zu bewähren, in der motorischen Tätigkeit auf der Grundlage von Körperübungen bewußt körperliche, intellektuelle und volitive Anstrengungen vollbringt, diese in Form sportlicher Leistungen, körperlicher Veränderungen und weiterentwickelter Fähigkeiten, Charaktereigenschaften, Überzeugungen und Einstellungen vergegenständlicht, sich dabei die Normen und Werte des Sozialismus und seiner Körperkultur, die sportlichen Regeln und Normen, die Körperübungen als historisch entstandene Formen der menschlichen Bewegungstätigkeit sowie soziale Beziehungen aneignet und aktiv auf sie zurückwirft und so gleichermaßen persönliche Bedürfnisse und gesellschaftliche Interessen befriedigt.“ (ROHRBERG, 1980, 534f)

Manfred EWALD, seiner Zeit Präsident des DTSB der DDR, zog auf der Tagung des Bundesvorstandes anlässlich des 30. Jahrestages der DDR folgende Bilanz zur Entwicklung von Körperkultur und Sport: „Unter den Bedingungen der Arbeiter-und-Bauern-Macht, gefördert und unterstützt von der führenden Kraft unseres Landes, der SED, waren Körperkultur und Sport von Anbeginn der Existenz unseres sozialistischen Staates in die revolutionären Veränderungen des Lebens unseres Volkes einbezogen... In dem Maße, wie unsere Deutsche Demokratische Republik politisch und ökonomisch erstarkt und der Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft voranschritt, wurde auch die Entwicklung von Körperkultur und Sport auf neue, sozialistische Weise gestaltet und gehört heute zum festen Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens.“ (TPKK, 1979, 951)

Als Teil der sozialistischen Gesellschaft zeichnete sich die sozialistische Körperkultur dadurch aus, dass sie die Merkmale der sozialistischen Gesellschaft aufwies: „Der Begriff der sozialistischen Körperkultur erfaßt in seiner Definition

ihre wesentlichen Merkmale, die sie als Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft ausweisen. (...) Die sozialistische Körperkultur als Teil der sozialistischen Gesellschaft und Bestandteil der Lebensweise²⁴, der Kultur und der Erziehung der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern und der Intelligenz ist die sozial-kulturelle Gesamtheit von Körperübungen in ihren Organisationsformen und im Rahmen ihres Bedingungsgefüges zur körperlichen Vervollkommnung sozialistischer Persönlichkeiten. Die sozialistische Körperkultur zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: nichtantagonistischer Klasseninhalt, Massencharakter, Leistungsfähigkeit, Wissenschaftlichkeit, Komplexität und Organisiertheit.“

(WONNEBERGER, G.: KÖRPERKULTUR UND SPORT IN DER DDR. GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHES LEHRMATERIAL. BERLIN (OST) 1982, 39. ZITIERT NACH FORNOFF, 1997, 114) Körperkultur und Sport trugen als „bedeutsames gesellschaftliches Anliegen“ (ERBACH, 1979b, 707) nicht nur dadurch zur Persönlichkeitsentwicklung bei, dass sie der körperlichen Vervollkommnung dienen, sondern auch dadurch, dass sie „wert- und verhaltensprägend“ (ERBACH, 1979b, 707) wirken sollten.

Körperkultur und Sport wurden in der Verfassung von 1974, die auf der Verfassung von 1968 aufbaute, verankert, konkret in den Artikeln 18, 25, 35 und 44: Artikel 18 Absatz 3 weist Körperkultur und Sport als Element der sozialistischen Kultur aus: „Körperkultur, Sport und Touristik als Elemente der sozialistischen Kultur dienen der allseitigen körperlichen und geistigen Entwicklung der Bürger.“ (VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 6. APRIL 1968 IN DER FASSUNG DES GESETZES ZUR ERGÄNZUNG UND ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 7. OKTOBER 1974, ARTIKEL 18 ABSATZ 3. ZITIERT NACH ROGGMANN, 1980, 146). Dass Körperkultur und Sport unerlässlich für die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit sind, drückt Artikel 25 Absatz 3 aus: „... Zur vollständigen Aus-

²⁴ Dies wurde 1976 im Programm der SED festgehalten: „In der sozialistischen Lebensweise haben die gesunde Lebensführung, Körperkultur und Sport ihren festen Platz. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands fördert und unterstützt die Entwicklung von Körperkultur und Sport als wichtiges gesellschaftliches Anliegen. Regelmäßiges Sporttreiben fördert die Gesundheit, Erholung, Lebensfreude und Leistungsfähigkeit der Menschen. Körperkultur und Sport tragen zur allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft bei.“ (PROGRAMM DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS 1976, 249f)

prägung der sozialistischen Persönlichkeit und zur wachsenden Befriedigung der kulturellen Interessen und Bedürfnisse wird die Teilnahme der Bürger am kulturellem Leben, an der Körperkultur und am Sport durch den Staat und die Gesellschaft gefördert.“ (VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 6. APRIL 1968 IN DER FASSUNG DES GESETZES ZUR ERGÄNZUNG UND ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 7. OKTOBER 1974, ARTIKEL 25 ABSATZ 3. ZITIERT NACH ROGGEMANN, 1980, 150). Die Bezüge der Körperkultur und des Sports zu den Arbeits- und Lebensbedingungen in der DDR wurden in Artikel 35 Absatz 2 verankert: „Dieses Recht (das Recht des Bürgers auf Schutz seiner Gesundheit und seiner Arbeitskraft – der Verf.) wird durch die planmäßige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, die Pflege der Volksgesundheit, eine umfassende Sozialpolitik, die Förderung der Körperkultur, des Schul- und Volkssports und der Touristik gewährleistet.“ (VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 6. APRIL 1968 IN DER FASSUNG DES GESETZES ZUR ERGÄNZUNG UND ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 7. OKTOBER 1974, ARTIKEL 35 ABSATZ 2. ZITIERT NACH ROGGEMANN, 1980, 152) Durch die Tätigkeit ihrer Vertreter in den staatlichen Machtorganen nahmen die Gewerkschaften teil an der Entwicklung des sportlichen Lebens der Werktätigen: „Die Gewerkschaften nehmen durch die Tätigkeit ihrer Organisationen und Organe, durch ihre Vertreter in den gewählten staatlichen Machtorganen und durch ihre Vorschläge an die staatlichen und wirtschaftlichen Organe maßgeblich teil ... an der Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes, der Arbeitskultur, des kulturellen und sportlichen Lebens der Werktätigen.“ (VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 6. APRIL 1968 IN DER FASSUNG DES GESETZES ZUR ERGÄNZUNG UND ÄNDERUNG DER VERFASSUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VOM 7. OKTOBER 1974, ARTIKEL 44 ABSATZ 3. ZITIERT NACH ROGGEMANN, 1980, 155f)

4.1. Die Entwicklung der Leitung und Organisation von Körperkultur und Sport

In diesem Abschnitt soll die Entwicklung von Körperkultur und Sport unter dem Aspekt des Beitrags zur Erziehung bzw. Bildung von sozialistischen Persönlichkeiten nachgezeichnet werden. Da die Entwicklung von Körperkultur und

Sport ihren Anfang vor der Staatsgründung 1949 nahm, wird auch dieser Zeitraum berücksichtigt.

4.1.1. Von der Entnazifizierung bis zum Deutschen Sportausschuss

Mit dem Kontrollratsgesetz Nr.2 der Alliierten vom 10. Oktober 1945 wurden alle nationalsozialistischen Organisationen im besetzten Nachkriegsdeutschland verboten. Darunter fielen auch der NSRL und die ihm angeschlossenen Vereine und Verbände. Die Kontrollratsdirektive Nr. 23 der Alliierten vom 17. Dezember 1945 bestimmte, dass bis zum 1. Januar 1946 alle sportlichen, militärischen und paramilitärischen Organisationen, die vor der Kapitulation des NS-Regimes bestanden hatten, aufzulösen waren. Die Gründung und Errichtung nichtmilitärischer Sportorganisationen wurde gestattet, insofern sie lokalen Charakters waren, also nicht über Kreisgrenzen hinausgingen. Neue Sportorganisationen mussten von den örtlichen Besatzungsorganen genehmigt werden und wurden von diesen kontrolliert. Diese Bestimmungen galten für die SBZ als auch für die westlichen Besatzungszonen (vgl. PABST, 1980, 50f)²⁵.

Der Zeitraum von 1945 bis 1948 bezeichnet die Phase des „kommunalen Sports“, die dem organisierten Sport vorausging (vgl. BERNETT, 1994, 59). Vorrangiges Ziel war es, eine „antifaschistisch-demokratische“ Einheit im Sport zu erreichen, die der politischen Entwicklung in der SBZ entsprechen sollte. Eine tragende Rolle bei der Umgestaltung der Gesellschaft spielte die kommunistische „Gruppe Ulbricht“, die im Moskauer Exil auf diese Aufgabe vorbereitet worden war und ab dem 19. Mai 1945 Befehle zur Organisation des antifaschistischen Sports erteilte (vgl. PABST, 1980, 73). Der Neuaufbau des Sports in der SBZ hatte schwer mit der Herstellung der Einheit der sozialistischen Sportler zu kämpfen. Es standen sich Mitglieder des von den Nationalsozialisten aufgelösten ATSB und Mitglieder der „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ gegenüber. Während sich die Mitglieder des ATSB in der Zeit des Nationalsozialismus in bürgerlichen Sportvereinen betätigt hatten und somit ihr Politik- und Klassenbewusstsein ablegten, wurden die Mitglieder der „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ im Nationalsozialismus verfolgt und in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftiert. Die Mitglieder des ATSB vertraten die Idee eines „unpolitischen Sports“, womit sie im Widerspruch zu

²⁵ Vgl. hierzu auch NIESE, 1997, 8 – HOLZWEISSIG, 1981, 13 – KÜHNST, 1982, 15 – WONNEBERGER u.a., 1967, 22f – WONNEBERGER, 2002, 24

den kommunistischen Kommunalverwaltungen und deren Sportämtern standen, für die eine Trennung von Politik und Sport nicht mit der gesellschaftlichen Entwicklung zu vereinbaren war (vgl. PABST, 1980, 72). Die Reorganisation des von den Nationalsozialisten 1933 verbotenen Arbeitersports scheiterte an der Übermacht der Kommunisten (vgl. BERNETT, 1994, 59) sowie an den einhergehenden Diffamierungskampagnen unter der Leitung von ULBRICHT, die den sozialdemokratischen Arbeitersportlern Antikommunismus, Kapitulation vor dem Faschismus und die Verhinderung einer Aktionseinheit mit den Kommunisten vorwarfen (vgl. HOLZWEISSIG, 1988, 10f). Nach Auffassung der Kommunisten musste eine Organisation des Sports verwirklicht werden, die den kommunistischen Zielen entsprach und unter den erschwerten Bedingungen (Kontrollratsdirektive Nr. 23) realisiert werden konnte. Die „demokratischen Selbstverwaltungsorganisationen“, die unter sowjetischer Kontrolle dezentralisiert errichtet und mit Kommunisten besetzt wurden, wurden die Träger des neuen Sports auf kommunaler Ebene. Die Führungspositionen für die bei den Kommunalverwaltungen neu eingerichteten Sportämter wurden ausnahmslos mit linientreuen Arbeitersportlern besetzt, die den Anordnungen der Kommunisten folgten. Da der Aufbau des Kommunalsports nicht zentral organisiert werden konnte, vollzog er sich in den Regionen zeitlich und qualitativ verschieden. In Berlin und Leipzig konnte sich der Kommunalsport schon im Sommer 1945 durchsetzen, in Sachsen und Thüringen allerdings erst Ende März 1946 (vgl. PABST, 1980, 75). Mit der Gründung der SED und der damit verbundenen Einheit der Arbeiterklasse sollte der Neuaufbau des Sports nach sozialistischen Vorstellungen vorangetrieben werden (vgl. PABST, 1980, 78). Die SED konnte jedoch kein eigenes Sportkonzept bereitstellen. So hieß es im Manifest an das deutsche Volk, welches am 21. April 1946 auf dem Vereinigungsparteitag beschlossen wurde und sich an die Jugend richtete: „In Euren Händen wird die Zukunft des Vaterlandes liegen... Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands wahrt Eure Gegenwartsinteressen in Schule, Beruf und öffentlichem Leben. Sie will euch bei friedlicher Aufbauarbeit, beim Lernen, in der Freizeit aber beim Wandern, Tanzen und Spielen sehen.“ (DOKUMENTE DER SED. DIETZ VERLAG, BERLIN 1951, BD: 1, 29 ZITIERT NACH WONNEBERGER u.a., 1967, 30).²⁶ Schon vor der Gründung der SED arbeiteten die Sportämter an den Kommunalverwaltungen eng mit den antifaschistischen Jugendausschüssen (-komi-

²⁶ Auch in WONNEBERGER, 2002, 28

tees) und den Jugendämtern zusammen. Jugend- und Sportfragen wurden oft von den gleichen Funktionären bearbeitet (vgl. WONNEBERGER u.a., 1967, 26)²⁷. Die „Aktivisten der ersten Stunde“, zu denen kommunistische und sozialistische und auch hilfswillige Sportler aus dem Bürgertum zählten (vgl. PABST, 1980, 73), sprachen dem Sport bei der Erziehung der Jugend eine bedeutende Rolle zu (vgl. WONNEBERGER u.a., 1967, 24).

Die am 7. März 1946 gegründete FDJ, die aus den antifaschistischen Jugendausschüssen (-komitees) hervorging (vgl. FREIBURG/MAHRAD, 1982, 19), spielte als Massenorganisation der Jugend beim gesellschaftlichen Aufbau sowie bei der weiteren Entwicklung des Sports eine tragende Rolle. Auf dem 1. Parlament der FDJ wurden die Grundrechte der jungen Generation Deutschlands proklamiert. Neben den politischen Rechten, dem Recht auf Arbeit und Erholung und dem Recht auf Bildung umfassten die Grundrechte das Recht auf Freude und Frohsinn (vgl. STATUTEN DER FDJ VON 1946. IN: FREIBURG/MAHRAD, 1982, 283f). Dieses Recht schloss die sportliche Betätigung mit ein: „Maßnahmen zur Entwicklung des Jugendwanderns und des ausgleichenden Jugendsports sind unverzüglich durchzuführen. (...) Den kulturellen Bestrebungen der Jugend soll stärkste Unterstützung zuteil werden durch Überlassung von der Jugend dienenden Anlagen, Einrichtungen und Geräten, wie z.B. Jugendherbergen, Sportanlagen, Bootshäuser und so weiter.“ (STATUTEN DER FREIEN DEUTSCHEN JUGEND VON 1946 ZITIERT NACH FREIBURG/MAHRAD, 1982, 285) Auf der Tagung des Kulturausschusses der SED am 8. August 1946 wurde beschlossen, dass die FDJ in Zukunft der Hauptträger des Sports in der SBZ werden sollte (vgl. PABST, 1980, 78). Ab Mai 1948²⁸ war die FDJ für die Leitung des Sports in allen Gebieten der SBZ – bis auf Berlin – zuständig (vgl. WONNEBERGER u.a., 1967, 32). Dadurch wurde der „kommunale Sport“ abgelöst und der Sport in der SBZ hatte erstmals eine zentrale Führung (vgl. PABST, 1980, 78f)²⁹. Die FDJ hatte nun das „Sportmonopol“ (WONNEBERGER, 2002, 45) inne und konnte über den Sport ihre Mitgliederzahlen erhöhen, da das Sporttreiben für Bürger unter 30 Jahren an die Mitgliedschaft in der FDJ gekoppelt war (vgl. WONNEBERGER u.a., 1967, 32)³⁰.

²⁷ Vgl. auch KRÜGER, 1975, 96

²⁸ Die SMAD gab am 10. Mai 1948 bekannt, dass sie der FDJ die Verantwortung für den gesamten Sport übertragen hat – vgl. KÜHNST, 1982, 25

²⁹ Vgl. auch WONNEBERGER u.a., 1967, 32f

³⁰ Vgl. auch KÜHNST, 1982, 23

Hinsichtlich der Organisation und der ideologischen Einheit hatte der FDJ-Sport mit Problemen zu kämpfen (vgl. KÜHNST, 1982, 26).³¹ Zudem fühlten sich ältere Funktionäre aus der Zeit des kommunalen Sports von der Jugend übergangen bzw. zurückgedrängt (vgl. WÖNNEBERGER u.a., 1967, 33). In etwa zeitgleich mit der Übertragung der Verantwortung für den gesamten Sport auf die FDJ forderte der FDGB mehr Einfluss auf die Entwicklung des Sports, da er als Teil einer zukünftigen Kultur im Interesse aller Werktätigen stehe und nicht nur die Interessen der Jugend zu vertreten habe (vgl. WÖNNEBERGER, 2002, 45). Aufgrund dieser Probleme und Unstimmigkeiten wurde der SED klar, dass eine neue Organisation für die Weiterentwicklung des Sports geschaffen werden musste. Gemeinsam mit der FDJ und dem FDGB wurde eine Kampagne zur Neugestaltung des Sports initiiert, die in der Gründung des Deutschen Sportausschusses (DS) als das zentrale Führungsorgan (vgl. FÜLLE, 2007, 107) mündete und die „demokratische Sportbewegung“ ins Leben rief (vgl. PABST, 1980, 80). In der am 1.10.1948 verabschiedeten Grundsatzerklärung (vgl. FÜLLE, 2007, 106) heißt es zu den Grundsätzen und Zielen des Deutschen Sportausschusses: „Die demokratische Sportbewegung will den körperlichen, geistigen und sittlichen Aufstieg des deutschen Volkes fordern und an der Schaffung einer neuen Kultur mitarbeiten. Sie soll den Werken des Friedens und der Völkerverständigung dienen. In ihren Reihen ist daher die Kampfbereitschaft gegen den Militarismus, Imperialismus und Faschismus zu stärken. Die Träger der demokratischen Sportbewegung sind die Freie Deutsche Jugend und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund, die in gemeinschaftlicher Arbeit die Sportbewegung entwickeln. Die demokratische Sportbewegung ist nicht Selbstzweck. Sie soll zu ihrem Teil zur demokratischen Erneuerung unseres Volkes beitragen. Sie dient der Hebung der Volksgesundheit und damit der Erhöhung der Leistungsfähigkeit, besonders der jungen Generation.“ (AUFBAU UND GRUNDSÄTZE DER DEMOKRATISCHEN SPORTBEWEGUNG AUGUST 1948, DEUTSCHER SPORTAUSSCHUSS. ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 596). Es wurde hierbei appelliert, Sportgemeinschaften zu gründen: „Wir rufen auf, in allen Dörfern, Städten und Großbetrieben Sportgemeinschaften ins Leben zu rufen, an deren Spitze die besten und bewährtesten antifaschistischen Sportler treten sollen.“ (AUFBAU UND GRUNDSÄTZE DER DEMOKRATISCHEN SPORTBEWEGUNG AUGUST 1948, DEUTSCHER SPORTAUSSCHUSS. ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 596) Die Betriebssportgemeinschaften (BSG) waren nach der

³¹ Vgl. auch PABST, 1980, 79f

Sportgeschichtsschreibung der DDR die „Keimzellen der sozialistischen Sportbewegung“ (FÜLLE, 2007, 107). Des Weiteren wurde die Tätigkeit der Sportgemeinschaften auf dem Feld der Erziehung beschrieben, so heißt es zur Bildungsarbeit:

„Die Sportgemeinschaften üben ihre Tätigkeit in folgender Weise aus: (...) b) Bildungsarbeit: 1. Erziehung im Geiste der Demokratie, des Kampfes für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden unter besonderer Berücksichtigung des Kampfes gegen Militarismus und Faschismus. 2. Regelmäßige Bildungsvorträge in den Sparten- und Sportgemeinschaftsversammlungen, Veranstaltungen, Ansprachen bei Übungsabenden, Sitzungen, Wettkämpfen, Turn- und Sportfesten. (...) 5. Durchführung von Lehrgängen für allgemeine Bildungszwecke und für besondere Aufgaben, die vor der gesamten Organisation stehen. (...)“ (AUFBAU UND GRUNDSÄTZE DER DEMOKRATISCHEN SPORTBEWEGUNG AUGUST 1948, DEUTSCHER SPORTAUSSCHUSS. ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 599) 1950 erfolgte auf Beschluss des Deutschen Sportausschusses die Reorganisation der Demokratischen Sportbewegung. Nach sowjetischem Vorbild wurden Betriebssportgemeinschaften gleicher Industriezweige zu Sportvereinigungen (SV) zusammengefasst. Damit wurde die Bindung des Sports an die Gewerkschaften verstärkt (vgl. FÜLLE, 2007, 107)³². Die Bezeichnungen der insgesamt 18 gewerkschaftlichen Sportvereinigungen wiesen auf den zugehörigen Industriezweig hin (vgl. Abbildung 1). Zum Teil finden sich heute noch Bezeichnungen der Sportvereinigungen in Sportvereinen der ehemaligen DDR wieder, so z.B. Dynamo Dresden, Turbine Potsdam oder Lokomotive Leipzig. Das ZK der SED stimmte auf seiner Tagung vom 15. bis zum 17. März 1951 der Grundsatzklärung des Deutschen Sportausschusses zu und akzeptierte den Deutschen Sportausschuss als „die oberste Instanz auf allen Gebieten der Körperkultur und des Sportes“ (ZK-BESCHLUSS: DIE AUFGABEN AUF DEM GEBIET DER KÖRPERKULTUR UND DES SPORTS (15.-17.3.1951), 28. ZITIERT NACH TEICHLER, 2002, 202).

³² Vgl. auch BERNETT, 1994, 59 – TEICHLER, 2002, 45f

	die SV Aktivist vereinigt die Sportler der Bergbaubetriebe;		die SV Chemie vereinigt die Sportler der chemischen Betriebe;
	die SV Aufbau vereinigt die Sportler der volkseigenen Bauindustrie;		die SV Fortschritt organisiert die Sportler der Textil- und Lederindustrie;
	die SV Dynamo vereinigt die Sportler der Volkspolizei;		die SV Lokomotive ist die Sportvereinigung der Sportler aus den Reichsbahn- und Verkehrsbetrieben;
	die SV Vorwärts umfaßt die Sportler der Kasernierten Volkspolizei;		die SV Post faßt alle Sportler des Postwesens zusammen;
	die SV Einheit vereinigt die Sportler der staatlichen und kommunalen Verwaltungen;		die SV Motor schließt alle Sportler des Fahrzeugbaues und des Waggonbaues sowie der Werften und mechanischen Betriebe zusammen.
	die SV Empor faßt die Sportler des Handels sowie der Nahrungs- und Genußmittelindustrie zusammen;		die SV Medizin umfaßt die Sportler des Gesundheitswesens;
	die SV Rotation faßt die Sportler der graphischen Industrie, von Bühne, Film und Funk zusammen;		die SV Stahl umfaßt die Sportler der Hütten und Schwermaschinenbaubetriebe;
	die SV Traktor umfaßt die Sportler der Land- und Forstwirtschaft, volkseigener Güter, MTS, LPG, Forstämter und Landwirtschaften;		die SV Wissenschaft faßt alle Sportler der Universitäten und Hochschulen zusammen;
	die SV Turbine umfaßt die Sportler der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke;		die SV Wismut ist die Sportorganisation der Kumpel des Erzbergbaues (Wismut).

Abbildung 1: Bezeichnungen und Embleme der 18 Sportvereinigungen
(aus: BUSS/BECKER, 2001, 619f)³³

³³ Auch in KÜHNST, 1982, 135 und BERNETT, 1994, 68-70 abgedruckt

Die Aufgaben und Inhalte der Demokratischen Sportbewegung gingen einher mit den gesellschaftlichen Erfordernissen und Bedürfnissen. So waren die Ziele und die Inhalte darauf ausgerichtet die Republik sowie den Frieden zu stärken und zu verteidigen. Dies erforderte, dass Körperkultur und Sport sowie die Demokratische Sportbewegung zu einem festen Bestandteil der Lebensweise und der Kultur werden. Neben der Entwicklung der Wissenschaft (Sportwissenschaft), der Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers war die Weiterentwicklung von Körperkultur und Sport eine der Hauptaufgaben der Demokratischen Sportbewegung und des Deutschen Sportausschusses. Zudem sollte die Einheit von körperlicher und geistiger Erziehung gewährleistet werden, um die Heranbildung des allseitig entwickelten Menschen, der bereit war zu arbeiten und den Frieden zu verteidigen, zu fördern und zu sichern:

„Um den Kampf für den Frieden erfolgreich zu führen, die Erfüllung unseres Fünfjahresplanes zu gewährleisten und die sozialen, politischen und kulturellen Errungenschaften des werktätigen Volkes vor den Bedrohungen und Angriffen des USA-Imperialismus und seiner Lakaien erfolgreich zu verteidigen, brauchen wir gesunde, kräftige und willensstarke Menschen. Aufgabe und Inhalt der Demokratischen Sportbewegung sind deshalb die Heranbildung und Erziehung von Menschen, die bereit sind zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens. Daher muß die Demokratische Sportbewegung stärker als bisher zu einem entscheidenden Faktor im gesellschaftlichen Leben unseres Volkes werden. Körperkultur und Sport müssen einen Teil unserer Kultur, einen festen Bestandteil unserer gesamten Lebensweise darstellen. Um die Heranbildung des allseitig entwickelten Menschen zu fördern und zu sichern, ist es notwendig, die Einheit der körperlichen und der geistigen Erziehung zu gewährleisten. Neben der Eroberung der fortschrittlichen Wissenschaft ist daher die Kräftigung und Gesunderhaltung des Körpers, die Entwicklung der Körperkultur und des Sports eine der Hauptaufgaben. (...) Die Sportlerinnen und Sportler der Demokratischen Sportbewegung werden erzogen im Geiste des Friedens, des Fortschritts und unverbrüchlichen Freundschaft zu allen friedliebenden Völkern, besonders den Völkern der großen Sozialistischen Sowjet-Union.“ (ZK-BESCHLUSS: DIE AUFGABEN AUF DEM GEBIET DER KÖRPERKULTUR UND DES SPORTS (15.-17.3.1951), 26f. ZITIERT NACH TEICHLER, 2002, 200f)

4.1.2. Das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport (SKKS)

Die angestrebten Ziele konnten unter Führung des Deutschen Sportausschusses nicht erreicht werden, so dass nur ein Jahr nach dem ZK-Beschluss der Ministerrat der DDR am 24. Juli 1952 die Gründung des „Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport“ verordnete (vgl. BERNETT, 1994, 79). Das SKKS löste als staatliches Organ die Massenorganisation „Deutscher Sportausschuss“ als „oberste Instanz auf allen Gebieten der Körperkultur und des Sports in der Deutschen Demokratischen Republik“ (MINISTERRATSVERORDNUNG ÜBER DIE ERRICHTUNG VON STAATLICHEN KOMITEES FÜR KÖRPERKULTUR UND SPORT VOM 24. JULI 1952 §2 (1) IN: BUSS/BECKER, 2001, 654)³⁴ ab und Körperkultur und Sport wurden einhergehend mit dem „Aufbau des Sozialismus“ (vgl. 3.1) zur „Staatsangelegenheit“. Wie in §1 der Verordnung festgehalten, sollte mit der Gründung des SKKS das Niveau der Körperkultur und des Sports gehoben werden: „Zur Hebung des ideologischen, organisatorischen und fachlichen Niveaus von Körperkultur und Sport wird beim Ministerrat das „Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport“ gebildet.“ (MINISTERRATSVERORDNUNG ÜBER DIE ERRICHTUNG VON STAATLICHEN KOMITEES FÜR KÖRPERKULTUR UND SPORT VOM 24. JULI 1952 §1 ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 654)³⁵ Zu den Aufgaben des SKKS gehörten u.a.: die Organisation des Spiel- und Sportbetriebes; die Schulung von Fachkräften; die Forcierung, Anleitung und Kontrolle der gesamten Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sports, hauptsächlich die Auswertung sowjetischer Erfahrungen und Erkenntnisse; die Herausgabe von Richtlinien und Anweisungen für die Körpererziehung in den Lehranstalten; die Mobilisierung der Sportler für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie die Anhaltung der Sportler zur Erfüllung der damit verbundenen Aufgaben; die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sports zu fördern (vgl. MINISTERRATSVERORDNUNG ÜBER DIE ERRICHTUNG VON STAATLICHEN KOMITEES FÜR KÖRPERKULTUR UND SPORT VOM 24. JULI 1952 §7. IN: BUSS/BECKER, 2001, 655f). §11 der Verordnung vom 24. Juli 1952 legte die Gründung von Komitees auf Stadt-, Kreis- und Bezirksebene fest (vgl. MINISTERRATSVERORDNUNG ÜBER DIE ERRICHTUNG VON STAATLICHEN KOMITEES FÜR KÖRPERKULTUR UND SPORT VOM 24. JULI 1952 §11 IN: BUSS/BECKER, 2001, 657). Bereits 1950 wurde das „Allunionskomitee für

³⁴ Auch in BERNETT, 1994, 80

³⁵ Auch in BERNETT, 1994, 80

Körperkultur und Sport“ der Sowjetunion, das es als staatliches Organ vermochte, eine einheitliche Leitung von Körperkultur und Sport zu gewährleisten, zum Vorbild für die Gründung des SKKS: „Das Allunionskomitee für Körperkultur und Sport der UdSSR ist ein staatliches Organ. Dadurch ist eine einheitliche Leitung mit allen politischen und materiellen Vorteilen gewährleistet. Der DS hingegen ist der Kopf einer Massenorganisation, deren politische Träger die Freie Deutsche Jugend und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund sind.“ (BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT UND DIE ERGEBNISSE DER 1. DEUTSCHEN STUDIENDELEGATION IN DER SOWJETUNION VOM 30.10.1950 BIS 14.12.1950. IN: FROST, W./ HEISE, N./ LIEBOLD, K./ MELCHERT, S./ SIMON, H.: STUDIENMATERIAL ZUR SPORTWISSENSCHAFT. QUELLEN AUSZÜGE ZUR SPORTGESCHICHTE TEIL II: 1945-1970 (DDR-SPORT). BRAUNSCHWEIG/MAGDEBURG, 1991, 84. ZITIERT NACH REICHELT, 2006, 28) 1970 wurde das SKKS aufgelöst und in dessen Nachfolge entstanden am 17. Juni 1970 das „Staatssekretariat für Körperkultur und Sport“ sowie am 12. August 1970 das „Komitee für Körperkultur und Sport“. Als Regierungsorgan war das „Staatssekretariat“ für die Leitung, Planung und Koordinierung der ihm aufgetragenen staatlichen Aufgaben auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sports zuständig (vgl. ERBACH, 1979a, 124)³⁶. Es übernahm Aufgaben und Zuständigkeiten im Bereich des Leistungssports und der Sportwissenschaft, das „Komitee“ hingegen richtete seine Arbeit vorrangig auf den Jugend- und Freizeitbereich, also den gesellschaftlichen Bereich der Massenorganisationen (vgl. BERNETT, 1994, 133f).

Der Wissenschaftliche Rat, dessen Umstrukturierung bzw. Neubildung³⁷ auf der ersten sportwissenschaftlichen Konferenz der DDR am 20. März 1952 vom Deutschen Sportausschuss angeregt wurde, war ab 1952 dem SKKS unterstellt (vgl. REICHELT, 2006, 34). Er war für die „Lenkung, Koordinierung und Auswertung der gesamten wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Körperkultur“ (SATZUNGEN DES WISSENSCHAFTLICHEN RATES (1952). ZITIERT NACH BERNETT, 1994, 94) verantwortlich. 1961 erfolgte die Umwandlung zum „Wissenschaftlich-Methodischen Rat“, der den Auftrag erhielt, staatliche und gesellschaftliche Organisationen in der wissenschaftlichen Arbeit zu unterstützen: „Dem Wissenschaftlich-Methodischen Rat fällt die Aufgabe zu, die staatlichen Einrichtungen und gesellschaftlichen Organisationen sowie das Staat-

³⁶ Vgl. auch BERNETT, 1994, 133

³⁷ Seit 1951 bestand der Wissenschaftliche Rat unter Leitung des Deutschen Sportausschusses (vgl. BERNETT, 1994, 93)

liche Komitee für Körperkultur und Sport als das zentrale koordinierende Gremium für alle Fragen der Sportwissenschaft in unserer Republik wirksam zu unterstützen. Er soll Berater sein, gleichzeitig aber auch weitgehender Organisator der wissenschaftlichen Arbeit. Hieraus wird deutlich, daß er stärker praxisverändernd zu wirken hat als der Wissenschaftliche Rat. ... Es gilt, die Wissenschaft in der Körperkultur anzuwenden.“ (GRUNDSATZREFERAT VON A.B. NEUMANN, VORSITZENDER DES SKKS, AUF DER GRÜNDUNGSKONFERENZ DES WISSENSCHAFTLICH-METHODISCHEN RATES AM 28.4.1961. ZITIERT NACH BERNETT, 1994, 97). Mit seiner Konstituierung wurde der Wissenschaftlich-Methodische Rat das „zentrale Gremium für die Entwicklung der Sportwissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik“ (STATUT DES WISSENSCHAFTLICH-METHODISCHEN RATES (1961). ZITIERT NACH BERNETT, 1994, 98) 1971 wurden die Statuten des Wissenschaftlich-Methodischen Rates außer Kraft gesetzt (vgl. BERNETT, 1994, 135). Der auf Anordnung des Staatssekretärs vom 20. Mai 1971 gegründete „Wissenschaftliche Rat“ wurde dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport unterstellt (vgl. MINISTERRATSVERORDNUNG ÜBER DAS STATUT DES STAATSEKRETARIATS FÜR KÖRPERKULTUR UND SPORT (1970) §13. IN: BERNETT, 1994, 135). Neben Planungs- und Gutachtertätigkeiten auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sports einschließlich der Sportwissenschaft waren die Förderung der politisch-ideologischen Bildung sowie die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten die Hauptaufgaben des Wissenschaftlichen Rates (vgl. ERBACH, 1979a, 124).

4.1.3. Der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB)

Am 27./28. April 1957 wurde mit der Gründung des „Deutschen Turn- und Sportbundes“ (DTSB) die „einheitliche sozialistische Sportorganisation der DDR“ (ERBACH, 1979a, 41) geschaffen. Anliegen war es, die Organisation des Sports einheitlicher und effektiver zu gestalten (vgl. ERBACH, 1979a, 41) sowie ein „gewisses Eigenleben der Sportvereinigungen zu unterbinden“ (FÜLLE, 2007, 108), da es bis dahin nicht möglich geworden ist diese „bis in alle einzelnen Kreise durchzuorganisieren“³⁸ (SKKS-DOKUMENT: BEGRÜNDUNG UND VORSCHLÄGE ZUR VERBESSERUNG DER TÄTIGKEIT UND DER STRUKTUR DER DEMO-

³⁸ Zudem wurden die patriotische Erziehung in den Sportorganisationen und die Arbeit des SKKS bemängelt (vgl. SKKS-DOKUMENT: BEGRÜNDUNG UND VORSCHLÄGE ZUR VERBESSERUNG DER TÄTIGKEIT UND DER STRUKTUR DER DEMOKRATISCHEN SPORTBEWEGUNG 1957. IN: BUSS/BECKER, 2001, 732)

KRATISCHEN SPORTBEWEGUNG 1957. ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 732). Der Vorschlag zur Gründung des DTSB kam vom SKKS und einer eigens dafür eingesetzten Kommission: „Das Staatliche Komitee und die Kommission sind der Ansicht, daß an die Stelle der bisherigen Vielzahl von Sportverbindungen auf dem Territorium der DDR eine einheitliche demokratische Massenorganisation der Turner und Sportler, der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB), treten sollte, der alle bestehenden Sportorganisationen in sich vereinigt“. (SKKS-DOKUMENT: BEGRÜNDUNG UND VORSCHLÄGE ZUR VERBESSERUNG DER TÄTIGKEIT UND DER STRUKTUR DER DEMOKRATISCHEN SPORTBEWEGUNG 1957. ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 733) Als Massenorganisation strebte der DTSB danach, einen möglichst hohen Anteil der Bevölkerung für Körperkultur und Sport zu gewinnen, den Massensport, den Kinder- und Jugendsport sowie den Leistungssport zu fördern (vgl. STATUT DES DEUTSCHEN TURN- UND SPORTBUNDES 1957, 2. IN: SPITZER/TEICHLER/REINARTZ, 1998, 102). Die weiteren Ziele des DTSB waren denen des ZK-Beschlusses „DIE AUFGABEN AUF DEM GEBIET DER KÖRPERKULTUR UND DES SPORTS (15.-17.3.1951)“ (vgl. 4.1.1) ähnlich: Festigung der internationalen Beziehungen der Sportler mit „friedliebenden“ Sportlern anderer Nationen, Pflege der Freundschaft zur Sowjetunion und Volkdemokratien, Bekenntnis zu den patriotischen Verdiensten von JAHN, GUTS MUTHS und SCHÄRTTNER, Herstellung der Einheit Deutschlands, Einsatz gegen die Kräfte des Imperialismus und Militarismus, Mitwirkung beim Aufbau und der Entwicklung der sozialistischen Körperkultur sowie bei der Erziehung allseitig gebildeter Menschen, die ihrem Land treu ergeben sind und bereit sind dessen Errungenschaften zu beschützen (vgl. STATUT DES DEUTSCHEN TURN- UND SPORTBUNDES 1957, 1f. IN: SPITZER/TEICHLER/REINARTZ, 1998, 101f). Die Organisation des DTSB erfolgte auf vier Ebenen: „a: Deutscher Turn- und Sportbund b: Bezirksorganisationen c: Kreisorganisationen d: Grundorganisationen (Betriebssportgemeinschaften, Sportgemeinschaften, Hoch- und Fachschulsportgemeinschaften, Sportclubs)“ (STATUT DES DEUTSCHEN TURN- UND SPORTBUNDES 1957, 5. ZITIERT NACH SPITZER/TEICHLER/REINARTZ, 1998, 104) Der Deutsche Turn- und Sporttag war das höchste Organ des DTSB, er wurde mindestens einmal in vier Jahren einberufen (vgl. STATUT DES DEUTSCHEN TURN- UND SPORTBUNDES 1957, 6. IN: SPITZER/TEICHLER/REINARTZ, 1998, 105). Abbildung 2 veranschaulicht die Struktur und den Aufbau des DTSB. Gemäß

dem Prinzip des „demokratischen Zentralismus“³⁹ erhielt der DTSB seine Weisungen vom SKKS, das dem Ministerrat und dem ZK der SED unterstellt war. Der Präsident des DTSB war gleichzeitig Mitglied im ZK und der Volkskammer, so dass diese Position mit sehr großen Einflussmöglichkeiten verbunden war (vgl. BERNETT, 1994, 141).

³⁹ „Der DTSB wird nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus aufgebaut. Darunter ist zu verstehen, daß einmal alle Leitungen der Sportbewegung von unten nach oben gewählt werden, und zum anderen die Beschlüsse der übergeordneten Leitung für die nachfolgende Organe bindend sind. Dieses Prinzip gibt der breiten demokratischen Mitwirkung aller Mitglieder den erforderlichen Raum und sichert gleichzeitig eine feste Ordnung in der Arbeit und die Einheitlichkeit in der Entwicklung der Körperkultur in der Deutschen Demokratischen Republik.“ (SKKS-DOKUMENT: BEGRÜNDUNG UND VORSCHLÄGE ZUR VERBESSERUNG DER TÄTIGKEIT UND DER STRUKTUR DER DEMOKRATISCHEN SPORTBEWEGUNG 1957. ZITIERT NACH BUSS/BECKER, 2001, 733); NIESE (1997, 103) kennzeichnet den demokratischen Zentralismus als ein „gesamtgesellschaftliches Prinzip, eine Hierarchie der Elemente des politischen Systems – an dessen Spitze die SED stand.“